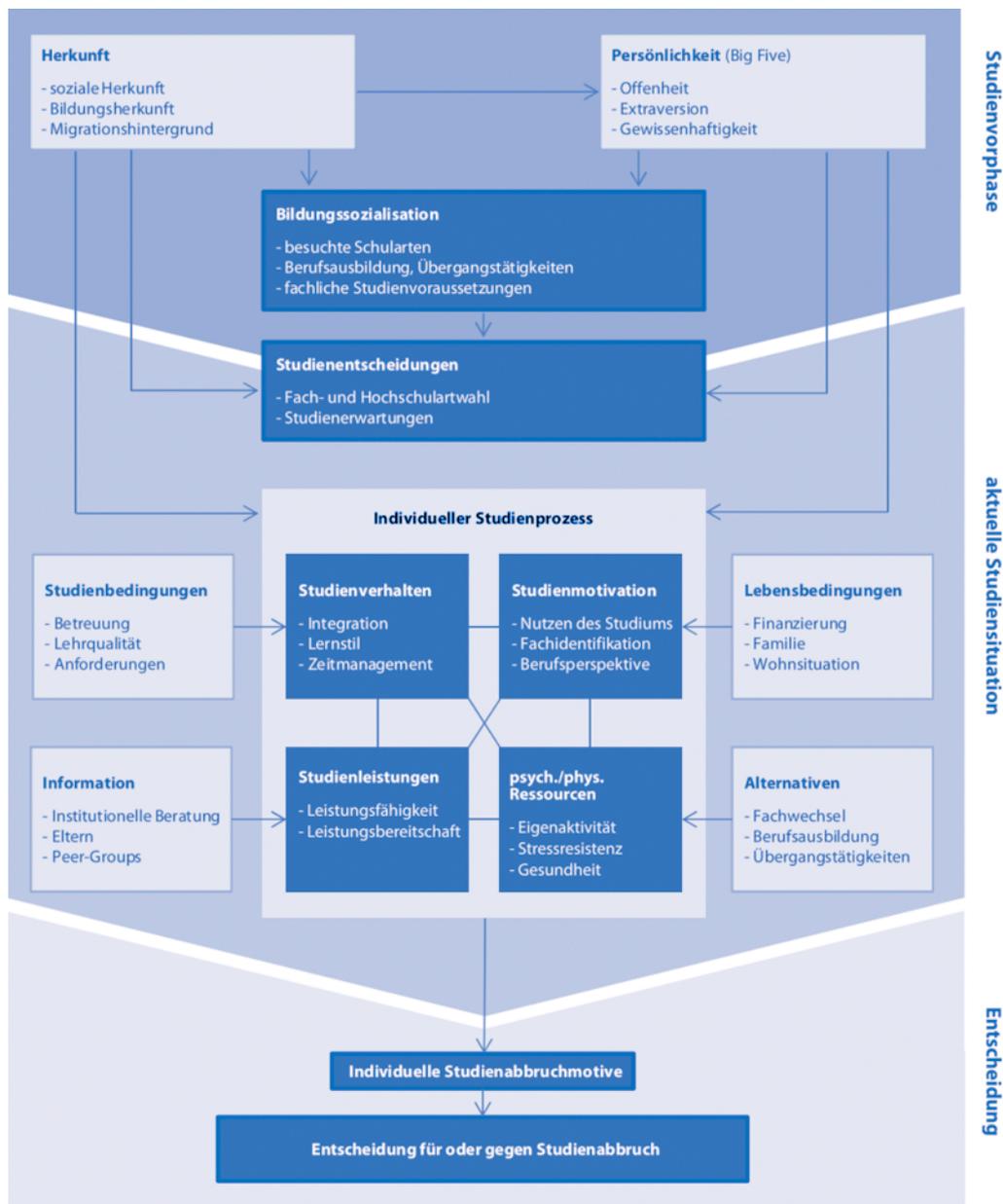


Wer schmeißt hin und warum?

Ein theoretisches Erklärungsmodell des Studienabbruchs

Die Studienabbrecherquote in Deutschland ist hoch: Knapp jeder dritte Studierende verlässt die Universität ohne Abschluss. Das *Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW)* hat ein theoretisches Modell entwickelt, das sich explizit dem Phänomen „Studienabbruch“ widmet. Es versucht, Bedingungsfaktoren und Motive des Studienabbruchs sowie die Zusammenhänge der Determinanten zu visualisieren.



Theoretisches Erklärungsmodell des Studienabbruchs

Quelle: Heublein et al., 2017, S. 12.

Die **Studienabbrecherquote** ist seit geraumer Zeit hoch. Im **Bachelorstudium** lag diese bei Studienanfängern vom Wintersemester 2012/13 (Abschluss nach Regelstudienzeit in 2016) über alle Hochschularten und Fächergruppen bei 28 Prozent. Dabei schneiden rechts-, wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fächer vergleichsweise gut ab. Mit 24 Prozent an Universitäten und sogar nur 18 Prozent an Fachhochschulen ist die Abbrecherquote in diesen Fächern als unterdurchschnittlich zu qualifizieren.

Im **Masterstudium** fällt die Studienabbrecherquote insgesamt geringer aus. Über alle Hochschularten und Fächergruppen brachen lediglich 19 Prozent der Studienanfänger (Abschluss nach Regelstudienzeit in 2016) ihr Studium ab. Während dieser Wert auch exakt die Abbrecherquote in rechts-, wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fächern an Universitäten widerspiegelt, liegt die Quote an Fachhochschulen bei 23 Prozent.

Anzumerken ist, dass sich die Mehrheit der Studierenden nicht jahrelang durchbeißt, um das Studium dann hinzuschmeißen; viele Studierende entscheiden sich **frühzeitig** für den **Abbruch**. So verlässt knapp die Hälfte von ihnen bereits innerhalb der ersten beiden Semester die Hochschule.

Die **Gründe** für den Studienabbruch sind **vielfältig**. Der größte Teil der Studienabbrecher kommt mit den **Leistungsanforderungen**, die mit ihrem Studium einhergehen, nicht zurecht. **Mangelnde Motivation** oder **fehlender Praxisbezug** der universitären Lehre sind ebenfalls oft genannte Gründe von Studierenden, ihr Studium vorzeitig zu beenden. Um ein besseres Verständnis von Bedingungsfaktoren und Motiven des Studienabbruchs ebenso wie den Zusammenhängen der Determinanten zu erlangen, hat das *DZHW* ein **theoretisches Erklärungsmodell** entwickelt.

Bedingungsfaktoren repräsentieren sämtliche Merkmalskonstellationen der Studienvorphase, des Studienübergangs und der Studiensituation, die das Risiko des Studienabbruchs erhöhen, etwa die Herkunft eines Studienanfängers und dessen Bildungssozialisation. **Motive** des Studienabbruchs versteht das Modell als subjektive Widerspiegelung der Bedingungsfaktoren. Sie stehen somit für die aus Studierendensicht unmittelbar gegebenen Beweggründe des Studienabbruchs, sind aber nicht mit ihnen gleichzusetzen. Es existiert nämlich ein unterschiedlich starker

Zusammenhang zwischen den Bedingungsfaktoren und Studienabbruchmotiven. Es kann demnach auch nicht davon ausgegangen werden, dass eine bestimmte Konstellation von Bedingungsfaktoren zwangsläufig zu bestimmten Abbruchmotiven führt.

Die **Entscheidung** zum Studienabbruch selbst ist als **Prozesses** zu verstehen, der sich in verschiedene Phasen untergliedert. Jede Phase wird dabei von anderen Bedingungsfaktoren geprägt. Hohe Relevanz kommt bereits der **Studienvorphase** zu, in der individuelle Voraussetzungen für ein Studium und Studierweisen mit institutionellen und ökonomisch-materiellen Rahmenbedingungen interagieren. Für ein erfolgreiches Studium ist dabei entscheidend, dass sämtliche Faktoren trotz ständiger Veränderungen und Entwicklungen immer wieder einen Zustand der Kohärenz erreichen.

Im **individuellen Studienprozess** ergeben sich oft neue Konflikte und Problemkonstellationen. Auch hier kommt der Passung von internen und externen Faktoren eine hohe Bedeutung zu. Stellt sich über einen längeren Zeitraum beispielsweise Unzufriedenheit mit den Studien- bzw. Lebensbedingungen ein, erhöht sich die Gefahr, dass sich ein Studierender zugunsten des Studienabbruchs entscheidet. Diese Entscheidung eröffnet allerdings auch **neue Möglichkeiten** und **Karrierechancen** – gerade in Zeiten des Fachkräftemangels.

Literatur

Heublein, U., R. Schmelzer, Die Entwicklung der Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen. Berechnungen auf Basis des Absolventenjahrgangs 2016, DZHW-Projektbericht, Hannover 2018.

Heublein, U., J. Ebert, C. Hutzsch, S. Isleib, R. König, J. Richter, A. Woisch, Zwischen Studiererwartungen und Studienwirklichkeit, Ursachen des Studienabbruchs, beruflicher Verbleib der Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher und Entwicklung der Studienabbruchquote an deutschen Hochschulen, Hannover 2017.

o.V., Wer schmeißt hin – und warum?, in: Spiegel, 2017, online im Internet: URL: <http://www.spiegel.de/lebenundlernen/uni/studienabbrecher-wer-schmeisst-hin-und-warum-a-1150226.html> (Abrufdatum 06.12.2018).

o.V., Studienabbrecher sind eine gesuchte Spezies, in: FAZ, 2018, online im Internet: URL: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/hochschule/hochschulen-studienabbrecher-sind-eine-gesuchte-spezies-15708559.html> (Abrufdatum: 06.12.2018).

Dr. Felix Horstmann, Marburg